

Androsch: SPÖ hat einen „Selbsterstörungstrieb“

Industrieller glaubt nicht mehr an Wahlsieg - „Griechische Tragödie“

Wien - Der Industrielle und ehemalige SPÖ-Finanzminister Hannes Androsch rechnet nicht mehr mit einem Erfolg der SPÖ bei den Wahlen im Herbst: „In dieser Situation zu glauben, Erster zu werden, ist eine Illusion.“ Die Situation seiner Partei vergleicht er mit einer griechischen Tragödie, bei der man den Ausgang bereits wisse und nichts mehr am Ablauf ändern könne.

„Es gibt offenbar in der SPÖ einen unstillbaren Selbsterstörungstrieb, die nicht verschuldete, aber höchst unangenehme Situation noch schwieriger zu machen“, sagt Androsch im STANDARD-Interview. Offenbar wollten sich die „Teilhauptlinge“ in der Partei mit „blöden Schlamm-

schlachten“ eine bessere Position verschaffen. Die Olah-Krise sei gegen den jetzigen Zustand der Partei ein „Lercher!“ gewesen.

Androsch schlägt eine österreichweite Initiative vor, um den Parteien die wirklich wichtigen Themen nahezubringen. Die ÖVP sei derzeit

nur mit der EU beschäftigt, argumentiert er, die SPÖ nur mit der Bawag und sich selbst.

SPÖ-Chef Alfred Gusenbauer verteilte am Freitag zwar Eis an Schulkinder, war aber immer noch im Konflikt mit dem ÖGB gefangen. Gusenbauers offener Brief in zahlreichen Tageszeitungen, in dem er den

Rauswurf der Spitzengewerkschafter aus dem Parlament verteidigte, sorgte für eine neuerliche Brückierung der roten Gewerkschafter.

Die ÖVP strebt eine einvernehmliche Auflösung des Nationalrats noch vor dem Sommer an. (red)

SPÖ wird zur „griechischen Tragödie“

Der Industrielle Hannes Androsch rechnet nicht mehr mit einem Sieg der SPÖ bei den Herbstwahlen.

Er geißelt seine Parteifreunde ob des internen Zanks, wettet gegen die „Teilhauptlinge“ und kündigt im Gespräch mit Walter Müller eine „Initiative der Zivilgesellschaft“ an.



STANDARD: Hat die SPÖ das Match bereits verloren?

Androsch: Das Match ist erst nach dem Abpfiff zu Ende, und das Leder ist rund. Aber wenn man so weitertut, wird es sich auf diese Weise entscheiden. Die jetzige Konfiguration kommt mir langsam vor wie eine griechische Tragödie, bei der man den Ausgang von Anfang an weiß und nichts am Ablauf ändern kann. Ich kann nur hoffen, dass sich alle rasch wieder auf eine Linie zusammenfinden. Es ist unabdingbar, dass sich die Präsidien von Gewerkschaft und Partei wieder auf eine Linie zusammenfinden. Das hoffe ich denn doch, denn die Solidarität gebietet es, dass man sich bei Schwierigkeiten hilft, sie gemeinsam zu meistern und sie nicht noch vergrößert.

STANDARD: So schlecht kann es der SPÖ ja gar nicht gehen. Sie leistet sich neben ihrer Auseinandersetzung mit dem ÖGB auch noch interne Kämpfe so kurz vor den Wahlen.

Androsch: Es gibt offenbar in der SPÖ einen unstillbaren Selbstzerstörungstrieb, die nicht verschuldete, aber höchst unangenehme Situation noch schwieriger zu ma-

chen. Dazu kommt noch, dass jeder Teilhauptling in der Partei sich offenbar eine bessere Position verschaffen will. Es ist nur die Frage, ob das damit gelingt. Was sicher gelingt, ist, dass die Gesamtsituation für die Partei noch schiefere wird.

STANDARD: Das alles erinnert irgendwie ein wenig an die Zeit der ÖVP vor 2000, als sie drohte in Richtung 20 Prozent abzurutschen.

Androsch: Vor solchen Erscheinungen ist offenbar niemand gefeit. Man denke nur an die Democrazia Cristiana, dieses Schicksal sollte ja wohl doch nicht eintreten, oder jetzt an den Tony Blair, der in diesen Tagen ja auch kämpft. Die Olah-Krise war jedenfalls ein Lercherl. Da haben wir immerhin die 66er-Wahlen verloren, nicht?

STANDARD: Sehen Sie in der jetzigen Situation eine Alternative zu Alfred Gusenbauer?

Androsch: Die sehe ich nicht. Auf der anderen Seite sind aber alle unzufrieden. Nicht nur die Gewerkschafter, weil sie ins Eck gestellt worden sind, sondern auch die Landesparteivorsitzenden. Man hat nicht den Eindruck, dass

alle fest entschlossen sind, gemeinsam an einem Strick in ein und dieselbe Richtung zu ziehen. Das fällt dem Schlüssel wie reife Trauben in den Schoß. Er braucht sie nicht einmal pflücken. In dieser Situation zu glauben, Erster zu werden, ist eine Illusion. Man kann höchstens noch darum kämpfen, dass der Abstand zur ÖVP möglichst gering ausfallen wird.

STANDARD: Aber es gibt doch neue Umfragen, die die SPÖ trotz der heftigen Turbulenzen nur ein Prozent hinter der ÖVP orten.

Androsch: Das ist doch alles gespielt, bitte. Man will doch einfach keine zu großen Erwartungen geweckt wissen und macht ein Kopf-an-Kopf-Rennen. Dass die ÖVP an den ersten Platz vorgerückt ist, spürt man, und dass das nicht weniger, sondern immer mehr wird, spürt man auch. Was mit Sicherheit zu befürchten ist: dass wir uns den tatsächlichen Probleme nicht mehr widmen, sondern dass blöde Schlamm-schlachten veranstaltet werden. Da müssten wir eigentlich sagen: Worum geht's wirklich? Um das Schulsystem, die Universitäten, die In-

frastruktur, die vielen Menschen an der Armutsgrenze. Es geht darum, wie wir das Gesundheitssystem absichern, was wir mit den demografischen Veränderungen machen. Keiner interessiert sich für die Arbeitslosen, für die allein erziehenden Mütter, wie ich mit den Entwicklungen etwa der Ich-AGs umgehe. Das kommt alles nicht vor. Ich glaube, es wäre wichtig, hier eine österreichweite Initiative zu starten.

STANDARD: Die bei der Wahl antritt?

Androsch: Nein, sicher nicht. Es geht eher darum, eine Initiative der Zivilgesellschaft zu gründen, eine Plattform über alle Parteien, Konfessionen und Gruppierungen hinweg, um aufzuzeigen, was eigentlich Sache ist. Ich meine, da gibt es die einen, die ÖVP, die macht auf EU, nett, freundlich, Mozartkugel, inhaltlich aber Watte, nichts, und die anderen sind beschäftigt mit der Bawag und sich selbst. Und die wirklichen Themen des Landes, wie oben erwähnt, interessieren niemanden. Darauf sollte die Initiative mit Nachdruck hinweisen. Da würde ich sicher gern mittun.

ZUR PERSON:

Hannes Androsch, Jahrgang 1938, in der Ära Kreisky jüngster SPÖ-Finanzminister, bis 1981 auch Vizekanzler. Nach Zerwürfnis mit Kreisky aus der Regierung ausgeschieden. Wechsel an die Spitze der CA, seit 1994 Industrieller. Mit den Salinen AG wurde er zum „Salzbaron“. Foto: Corn